Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Joseph Bullermann: Uralte Eichen unserer Heimat

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Joseph Bullermann

Uralte Eichen unserer Heimat

Die deutsche Eiche wurde zu Beginn des Jahres 1989 in unserem Lande zum Baum des Jahres erklärt. Von den vielen Arten in der gemäßigten Zone der Nordhalbkugel sind Formen der Gattung Quercus schon aus der Kreidezeit und dem Tertiär nachgewiesen und bekannt. In unserer Heimat sind es besonders zwei: Die Stiel- oder Sommereiche (Quercus pedunculata) und die Trauben-, Stein-, Heide- oder Wintereiche (Quercus sessiliflora). Bei der erstgenannten sind die Blätter kurz-, die Früchte aber langgestielt, bei der Trauben-Wintereiche haben die Eicheln ganz kurze Stiele, die Blätter aber lange. Diese beiden Eichen gelten als typisch „deutsche", wachsen aber auch außerhalb Deutschlands.
Die Stiel-Sommereiche ist der Baum der Auen und feuchten Stromtäler, die Trauben-Wintereiche liebt warmen trockenen Boden und ist berühmt wegen ihres Furnierholzes. Die kargen Böden, auf denen dieser Baum langsam wächst und enge Jahresringe bildet, liegen allgemein im Mittelgebirge, im Spessart, im Hunsrück und im Odenwald. Die mehrhundertjährigen Traubeneichenbestände des Spessarts liefern wohl insbesondere das sehr begehrte engringige und astreine Furnierholz, das von keiner heimischen Holzart an Stärke und Elastizität übertroffen wird. Eichen sind lichthungrig (Lichtbaumart) und verlangen tiefgründigen Boden, sie wachsen langsam und sind sehr langlebig. Um die richtige Stärke als Bauholz zu haben und für gutes Parkett werden 150 - 200 Jahre Wachstum angesetzt, und 300 bis 400 Jahre alte Eichen liefern erst das sehr gefragte teuerste Furnierholz. Mit Hilfe der Baumzeitkunde und entsprechender Mittel kann am lebendigen Stamm das tatsächliche Alter des Baumes festgestellt werden, und dendrochronologisch läßt sich sogar das Alter von Bauwerken wie Kirchen und Bürgerhäusern alter Städte, in denen Eichenholz verarbeitet wurde, in ihrer Entstehungsgeschichte festhalten.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Nutzwert von Eichenholz ist hoch und drückt sich auch im Preis aus. Möbelstücke aus massiver Eiche sind nicht so zahlreich vorhanden in Werkstätten und auf dem Möbelmarkt. Eichenfurnierholz ist hoch im Preis und findet hauptsächlich in der Möbelindustrie Verwendung.
Ausländische Hölzer, so die afrikanischen Austauschhölzer für Eiche wie Iroko und Framire werden vielfach in der Bau- und Möbelbranche statt deutscher Eiche angeboten. („Bongossi" wird zumeist im Außenbereich (Wasserbau) verwendet).
Was macht das Eichenholz so begehrt?
Es ist nach wie vor die langlebigste deutsche Holzart mit sehr hohem Symbol- und Gemütswert. Der Eichenschrank, der Eichentisch symbolisieren Dauer, Härte und geben dem Zimmer Geborgenheit, Behaglichkeit und Ruhe. Mögen Licht und Helligkeit gesucht und erwünscht sein durch helle Möbel und Türen in Häusern und Stuben, so gibt das dunklere Eichenstück dem Flur und Wohnzimmer noch immer sehr hohen Wohn- und Repräsentationswert.
Am 2. März 1989 berichtet die OV über eine 250 Jahre alte Sollingeiche im Forstamt Seelzerthurm, die auf einer Holzversteigerung den Rekordpreis von 19.000,— DM erzielte. Der Stamm sollte zu Furnier verarbeitet werden. Die Eiche mußte als Einzelexemplar in einem jüngeren Bestand weichen, um diesem Licht zu schaffen. Es wurde ein noch älterer Eichenbestand im Solling erwähnt mit bis zu 450 Jahre alten Bäumen, von denen keine Stämme gefällt, sondern nur notwendige Pflegemaßnahmen durchgeführt würden. Eichen können bis zu 2000 Jahre alt werden, haben dann kein Betriebsziel mehr, aber um so höheren Gemütswert.
Die zweitälteste Eiche in der Bundesrepublik stand bis vor wenigen Jahren im Urwald Hasbruch. Ihr Alter wurde mit 1250 Jahren angegeben. Dieser Baum war benannt nach der Prinzessin Amalie von Oldenburg, der 1818 geborenen Schwester des Großherzogs Nikolaus Friedrich Peter und späteren griechischen Königin. Die Eiche stürzte am 10. Februar 1982 zusammen. Auf dem ersten Platz unter den alten Hasbrucheichen steht nunmehr im Alter von 1200 Jahren die Friederieken-Eiche, auch sie wurde nach einer Prinzessin aus Großherzoglichem Hause benannt. Großherzog Nikolaus Friedrich Peter, in dessen Regierungszeit von 1853-1900 die oldenburgische Forstwirtschaft großen Aufschwung dadurch nahm, daß ertraglose Heideflächen aufgeforstet wurden und staatlicher Forstgrundbesitz nahezu verdoppelt werden konnte, wurde besonders dadurch geehrt, daß die Forstleute eine alte Eiche im Has-

Landesbibliothek Oldenburg

bruch nach ihm benannten. Das Alter der Nikolaus-Friedrich-Peter-Eiche wird auf 650 Jahre angesetzt. Sie steht als Naturdenkmal im Landkreis Oldenburg. Der Odenwald birgt die 800 Jahre alte „Siegfried-Eiche", vom Volksmund nach dem strahlendsten Helden der Nibelungensage benannt und auf den hohen Gemütswert alter Eichen hinweisend.
Deutschlands älteste Eiche steht zu Erle in Westfalen; auf 1600 Jahre wird sie angesetzt. Der im benachbarten Schloß Lembeck wohnende Freiherr von Twickel soll einst gesagt haben: „Unsere Eiche ist ein lebendes Kunstwerk der Natur. Sie bedeutet uns so viel wie anderen Kunstkennern die Venus von Milo."
Die zum Baum des Jahres ernannte Eiche macht heute unter unseren heimischen Holzarten nicht einmal mehr 10 % aus. Das war nicht immer so. Der deutsche Waldbestand ist allgemein im Laufe der Geschichte beachtlich geschrumpft. Römische Legionen und ihre Führer fürchteten einst die großen und dunklen Wälder Germaniens, da sie in ihnen schlechte Erfahrungen gesammelt und Niederlagen erlitten hatten. Caesar setzte von Gallien aus wohl mehr zur Demonstration römischer Stärke über den Rhein in das freie Germanien und berichtete über seine Bewohner. Der Stiefsohn des Kaisers Augustus fiel 12 v. Chr. von der Küste her in das Land der Chauken ein, konnte oder aber wagte nicht das Eindringen in das Innere des Landes. Die dichten Wälder Germaniens verhalfen dem Cheruskerfürsten zum vernichtenden Sieg über den römischen Statthalter Varus im Jahre 9 nach Christus. Von den ausgedehnten Wäldern unserer Heimat künden heute nur Reste in ihren klangvollen Namen: Hasbruch, Wildenloh, Neuenburger Urwald, Ahlhorn, Herrenholz. Es mag so gewesen sein: „Ein Eichhörnchen, das von Delmenhorst einst nach Oldenburg und zum Ammerland wollte, konnte sein Ziel springend erreichen, ohne den Boden zu berühren".
Mit zunehmender Besiedlung nahm der Waldbestand ab, der auch als Viehweide und zur Eichelmast genutzt worden war. Ammerländer Fleisch- und Wurstwaren, westfälischer Schinken sind über die Grenzen des Landes noch heute bekannt. Zu Gunsten des Ausbaues und der Erweiterung der Ackerfläche mußte mancher Baum weichen. Die gerbstoffreiche Eichenrinde war mit zunehmender Lederproduktion für den Lohgerber unentbehrlich und immer mehr gefragt. Für Schiffs- und Brückenbau wurde das harte Eichenholz in Mengen gebraucht. Es war zu befürchten, daß die langsam wachsende Eiche zum Aussterben verdammt sein würde.

Landesbibliothek Oldenburg

Städte und Dorfgemeinschaften erließen Auflagen für den Heiratswilligen, daß dieser nicht die Ehe eingehen durfte, bevor er einen jungen Eichbaum gepflanzt und so für den Waldnachwuchs gesorgt hatte. In einigen Ländern erhielt nur derjenige das beantragte Bürgerrecht, der zuvor auf gemeindeeigenem Boden mehrere junge Eichen gepflanzt hatte. Um die nach dem Dreißigjährigen Kriege eingetretene allgemeine Holzarmut wieder zu beheben, verfügte die Münstersche Regierung im Jahre 1690, daß alle Stelleninhaber jährlich je nach Hofgröße „Telgen" anzupflanzen hatten, und nach einer weiteren Verordnung von 1735 mußten „Telgengärten" angelegt werden, in denen Eicheln ausgesät und herangezogen werden mußten. Die Anlagen wurden registriert, ihre Instandhaltung überwacht und mangelnde Wartung unter Strafe genommen.

Die Stadt Vechta hat in vorbildlicher Weise ein Zeichen gesetzt, indem sie im Stadtteil West einen Hochzeitswald vorgesehen und ausgewiesen hat, in dem künftig nicht nur erste Hochzeiter, sondern auch silberne und goldene eine Eiche pflanzen können zur Erinnerung an ihren Hochzeitstag. Die erste Pflanzung zum Hochzeitswald soll am 17. November 1989 erfolgen. Das Beispiel Vechtas sollte viele Kommunen anregen, in ähnlicher Weise für Eichennachwuchs zu sorgen.

Nicht nur als Viehfutter fand die Frucht der Eiche ihre Verwendung, sondern in Notzeiten (1. Weltkrieg) wurde sie wegen ihres hohen Stärkegehaltes zur Herstellung von Eichelkaffee als Kaffeersatz genommen. Dazu mußte die von Frucht- und Samenschale befreite Eichel geröstet und gemahlen werden. Bei Hungersnöten dienten gemahlene Eicheln als Mehlersatz. Aus einem Gemisch von Eichelmehl und Kakaopulver wurden Eichelkaffee und Eichelschokolade gewonnen.

Unseren Vorfahren war die Eiche der Baum des Gottes Donar, des Gottes von Blitz und Donner, dem nichts widerstehen konnte. Als Bonifatius im Jahre 724 zu Geismar in Hessen das Heiligtum dieses Gewaltigen fällen ließ, standen die Germanen in Erwartung des strafenden Blitzstrahles, der den Frevler niederschmettern würde. Da die Strafe ausblieb, empfingen viele Heiden die Taufe und bekehrten sich zum Christentum.

Uralte Eichen gab und gibt es nicht nur in staatlich geführten Forsten und Waldungen, sondern auch auf manchen stattlichen Bauernhöfen unserer Heimat. Die Ausstrahlung der alten Hofanlage mit dem Niedersächsischen Bauernhaus und den Hofeichen ist groß und versinnbildet Schutz und Ruhe im raschen Wandel der

Landesbibliothek Oldenburg

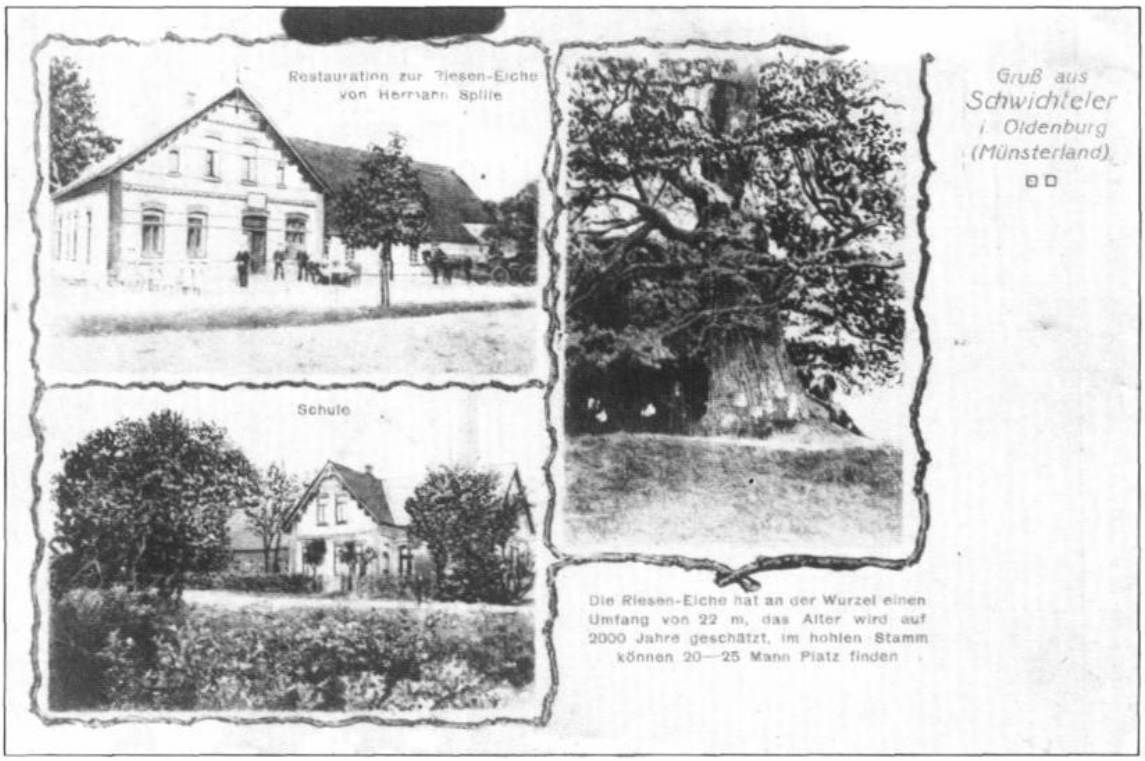
Die alte Eiche mit dem Renschen Hof in Cappeln Foto: Dwertmann

Zeit. Die deutsche Eiche als Bauholz genutzt und verarbeitet im Bauernhaus, das überschattet ist von wüchsigen Eichen, die einmal als Schmuck und Symbol hohen Gemütswert bezeugen werden.

Eine uralte Eiche auch stand auf dem Hof Renschen in Cappeln an der Straße nach Cloppenburg. Diese Straße, die nach dm 1. Weltkrieg gebaut wurde, war im Volksmund als „Neue Straße" bekannt und führt am alten Hof „Einhaus" vorbei. Auf der südlichen Straßenseite stand die Eiche nahe dem Bachgrund gegenüber der Hofanlage. Lange noch lebte sie, grünte alljährlich und war mit ihrer wuchtigen Krone ein beliebter Blickfang für den die neue Straße nach Cloppenburg fahrenden Heimat- und Naturfreund. Die weit ausladenden Äste des Altersriesen starben ab, und der Baum wurde eines Tages Opfer des Sturmes. Diese Eiche war als Naturdenkmal ausgewiesen.

Eine alte Eiche stand einst auf dem Graven Hof in Schwichteler, etwas abseits von der weiträumigen Hofanlage wohl als Rest der einstigen Eichelmastweide. Ihr geschätztes Alter wurde auf einer Ansichtskarte aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg mit 2000 Jahren angegeben. An der Wurzel hatte der Baum einen Umfang von 22 m, und in seinem hohlen Innern konnten durch ein Schlupfloch

Landesbibliothek Oldenburg



Auf einer alten Ansichtskarte die alte Eiche auf dem Graven Hof in Schwichteler.

alle Kinder der Dorfschule (etwa 25) mit ihrem Lehrer Platz finden. Die Eiche war weithin bekannt, und mancher Heimatfreund bewunderte ihre Größe und Wuchtigkeit. Als Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg von dem Baumriesen erfahren hatte, ließ er sich eines Tages mit seinem Adjutanten durch den derzeitigen Amtshauptmann von Cloppenburg zum Graven Hof und zur Eiche führen. Nach der Besichtigung des Baumes fragte der Großherzog seine Begleitung, ob man auch dem Besitzer des Hofes das „Wort gönnen müsse". Darauf soll der Amtshauptmann gemeint haben, das sei nicht nötig, denn es handele sich um ganz einfache Bauersleute. Prof. Dr. Reinke, der im nahen Deindrup auf seinem väterlichen Erbe wohnte und Studienfreund des Großherzogs war, erzählte gelegentlich eines Besuches im Oldenburger Schloß dem Landesherrn, daß der Bauer Grave und seine Frau hoch angesehene Leute seien, die sich über die Einkehr des Großherzogs bei ihnen gefreut haben würden. Darüber wurde der Landesvater sehr unmutig und schickte seinen Adjutanten zur Familie Grave nach Schwichteler, um die Angelegenheit zu bereinigen. Der Amtshauptmann von Cloppenburg soll danach auf eine geringere Stelle versetzt worden sein.

Landesbibliothek Oldenburg

Die alte hohle Eiche auf dem Thölken Hof in Osterhausen. Foto: Andreas Thölke

Diese interessante Geschichte hat Franz Ostendorf in „Volkstum und Landschaft" vom Februar 1951 erzählt.
Die alte hohle Eiche wurde vom Blitz getroffen, brannte aus und wurde zerstört.
Ein altersgrauer Eichenriese steht auf dem Thölken Hof in Osterhausen. Am Südausgang des wald- und umfangreichen Hofgeländes grüßt er den von Osten einkehrenden Besucher als tausendjähriger Wächter uralter Hofkultur. Hier kann man nicht vorübereilen, man muß halten und innewerden seiner wuchtigen Wachsamkeit. Viele Generationen hat er kommen und gehen sehen, im Alter in seinem hohlen Innern Spechten, Eulen und Fledermäusen Wohn- und Brutstatt gegeben. An dieser Eiche fuhr lange Zeit täglich die Kleinbahn nahe vorüber. Damals grünte sie noch, und ihr

Landesbibliothek Oldenburg

gerahmtes Bild zierte ein Abteil des großherzoglichen Salonwagens. Die Kleinbahn Vechta-Clppenburg hatte auf ihrer 27,5 km langen Strecke keine Schranken, und das Näherkommen des Zuges wurde vor Übergängen durch ein Loksignal angekündigt. Wenn der von Vechta kommende Zug vor dem Übergang in Osterhausen jeweils durch Läuten und Pfeifen sein Kommen bekanntgab und dies in Höhe der alten Eiche geschah, so möchte man sinnierend sagen, daß der Lokführer jedesmal seine Fahrgäste auf den alten Wächter aufmerksam machen wollte. Im Jahre 1965 hat die Kleinbahn an dieser Stelle zum letzten Mal Signal gegeben.
Thölken „Holle Boom" hat sich ohne besonderen Namen von jeher einen Namen gemacht, und er wird es hoffentlich noch recht lange so halten. Dieser Baum steht seit 1936 unter Naturschutz und soll in diesem Sommer von der Naturschutzbehörde zur Erhaltung als Naturdenkmal pflegerisch betreut werden.
Die Eiche gilt in deutschen Landen als Baum der Stärke und Kraft, dagegen versammelt die Linde als eigentlich deutscher Baum unter sich die Nachbar- und Dorfgemeinschaft zu Lied, Liebe und Tanz. „Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort". Der Westfale rühmt sein Land: „Hoch auf dem Fels die Tannen stehn, im grünen Tal die Herden gehn, als Wächter an des Hofes Saum reckt sich empor der Eichenbaum". Die Niedersachsen singen: „Fest wie unsere Eichen halten alle Zeit wir stand, wenn Stürme brausen übers deutsche Vaterland". Wir Oldenburger wünschen: „Wie deine Eichen stark, wie frei des Meeres Flut, sei deutscher Männer Kraft dein höchstes Gut".

Literatur

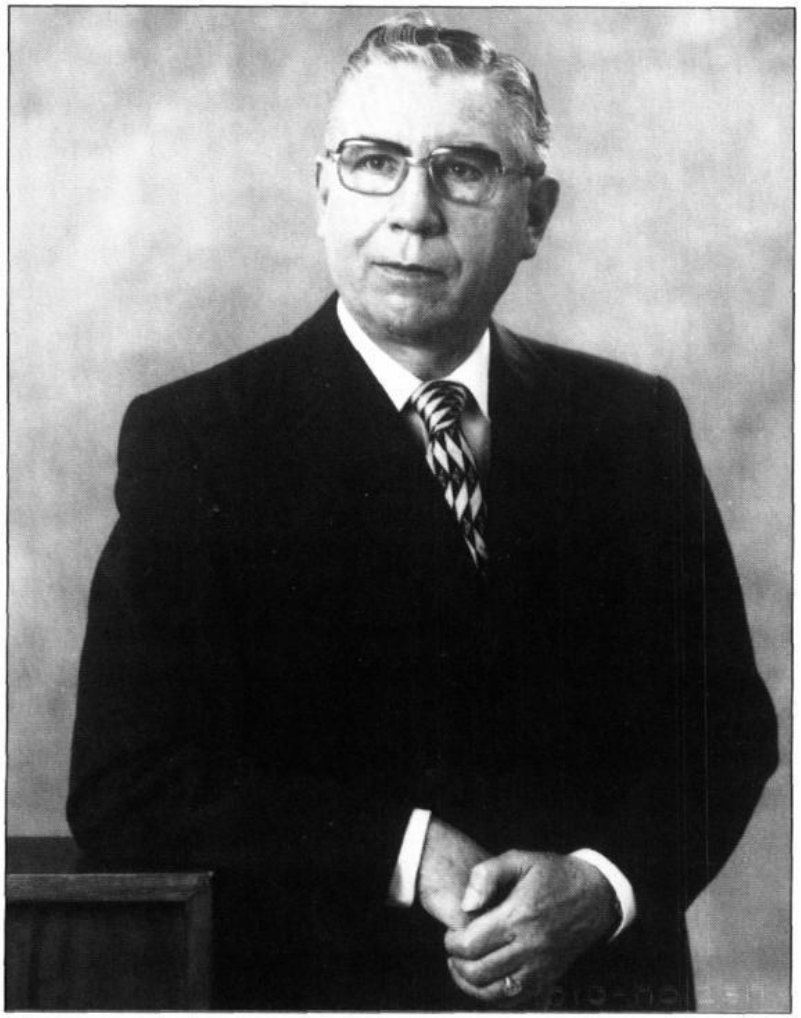
1. Hans Hermann Klingenberg, Annaliese Schulte Strathaus. Der Hasbruch — alte Eichen erzählen. Verlag Siegfried Rieck.
2. Zeitmagazin, Zeitverlag Gerd Bucerius, 2000 Hamburg 1, Nr. 22 / 23. Mai 1975
3. Der Oldenburgische Hauskalender 1983. Stalling Verlag.
4. Die Welt, 26. Februar 1983 — Nr. 48
5. Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1988.
6. Heimat und Geschichtsblätter OV Beilage vom 13. Juli 1914.

Landesbibliothek Oldenburg

Werner Schulte

Bernard Schumacher †

1903 - 1989



Ein engagierter Heimat- und Naturfreund ist von uns gegangen. Am 27. 07. 1989 verstarb plötzlich und unerwartet der Uhrmachermeister und Optiker Bernard Schumacher aus Dinklage.
Am 12. 11. 1903 in Dinklage geboren, hat er sein ganzes Leben in seiner Heimatgemeinde verbracht.

Landesbibliothek Oldenburg